

war. Wenn ein Kleid dergestalt abgetragen ist, daß man die Fäden des Gewebes sehen kann, wenn das Tuch am Ellenbogen zu reißen beginnt und das Hemd darunter hindurch scheint, wenn der Gut Alters halber seine ursprüngliche Form verliert und die Degen Scheide so abgenutzt ist, daß die Klinge sich stellenweise Bahn durch dieselbe bricht, dann ist es ganz gewiß hohe, ja wohl die höchste Zeit, eine in jeder Beziehung so ungemein mangelhafte Bekleidung schleunigst durch eine bessere zu ersetzen; allein dem ehrlichen Don Felix de Villa-Formosa fehlte es hierzu an allen Mitteln! Nur ein einziger Ausweg blieb ihm zu Erreichung dieses völlig unabweisbaren Zweckes übrig, nämlich der: an den Kriegsminister zu schreiben und diesen unter Darstellung seiner bedrängten Lage um eine Stelle unter den Truppen des Königs zu bitten. Allein dann hätte der gute Felix seine schöne Stadt Barcelona verlassen müssen, wo es ihm so wohl gefiel, auch hielt ihn noch ein anderer Grund ab, das eben erwähnte letzte Mittel zu seiner Rettung zu ergreifen. Er war nämlich bis über die Ohren verliebt in Donna Laura, die einzige Tochter des reichen Juwelenhändlers Perez; Laura erwiderte seine Gefühle und das Liebespärrchen gab die Hoffnung nicht auf, daß der alte Kaufmann sich endlich mit dem Gedanken befreunden werde, sich mit einem Edelmann aus vornehmerm Stamme, der noch überdem jung, wohlgebaut und liebenswürdig war, näher zu verbinden, und durch diese Verbindung eine heruntergekommene Familie wiederum zu heben, die auf dem Punkte stand, ohne einen dergleichen außerordentlichen Glücksfall ganz auszusterben, indem ihrem letzten Sprößling nichts übrig blieb, als sich entweder das Maltheserkreuz anheften oder in einer Regimentsliste seinen Namen eintragen lassen zu müssen, in beiden Fällen aber alle und jede Aussicht verloren gewesen sein würde, das berühmte Geschlecht der „Villa-Formosa“ mit Ehren auf die Nachwelt fortpflanzen zu können. Der Zeitpunkt, in welchem unsere Erzählung spielt, gehörte noch zu denen, wo reiche Kaufleute sich wohl zuweilen verleiten ließen, in eine Heirath zu willigen, durch die ihre Enkel Edelleute wurden. Diese Bereitwilligkeit jener braven Väter gewährte ihnen den wesentlichen Vortheil, ihre Enkel in

hohen Aemtern zu erblicken und noch vor ihrem Tode drei Vierteltheile ihres sauer erworbenen Vermögens verschwendet zu sehen. Wie so ganz anders ist dies Alles in unserer jetzigen aufgeklärten Zeit! Doch genug des Raisonnements und ohne weitere Abschweifung zu unserem verliebten Hidalgo zurück.

Getrieben von dem schönen Mädchen, das ihn liebte, und ermuthigt durch die Hoffnung, daß man einen so vornehmen Schwiegerohn nicht unfreundlich abweisen werde, stellte sich Don Felix de Villa-Formosa kühn dem geldstolzen Señor Perez vor und bat ihn um die Hand der reizenden Laura. Der Kaufmann ersuchte den jungen Freier, ihm in seinen Laden zu folgen.

„Betrachten Sie, Don Felix,“ sprach der Juwelenhändler hier zu dem Hidalgo, „diese herrlichen Diamanten; dort liegen die schönsten orientalischen Rubinen, die es giebt, weiterhin Amethyste, Topase, Saphire, endlich in jenem Winkel eine Menge Rosenkränze von den seltensten Perlen; betrachten Sie ferner diese goldenen und silbernen Gefäße von besonderer Schönheit; vernehmen Sie endlich auch noch, daß das Haus, worin wir uns befinden, mein Eigenthum ist, und daß ich außer meinem baaren Gelde und meinen Kapitalien noch zwei Häuser in der Nähe des Hafens und ein herrliches Landhaus zwei Stunden von der Stadt besitze. Nein, nein, Don Felix, Sie machen die Rechnung ohne den Wirth; unmöglich können Sie im Ernste von mir verlangen, daß ich alle diese Reichthümer gegen Ihr abgeschabtes Kleid und die geknickte Feder Ihres Hutes eintauschen sollte. Hierzu kommt noch die abschreckende Erfahrung, daß zwei meiner Kollegen die Berührung mit dem Adel sehr theuer haben bezahlen müssen. Ich verspüre nicht die entfernteste Lust, mein schönes Geld zu Kreuzzügen, gleich denen der Maltheser, verwenden zu lassen, und kann Sie daher unter keinen Umständen als Schwiegerohn annehmen; werden Sie vor allen Dingen so reich und noch reicher als ich, und dann wollen wir überlegen, ob ich es wohl mit Ihnen versuchen könne, doch mag ich Ihnen schon im Voraus das Bedenken nicht vorenthalten, daß einem Kaufmanne, wie ich es bin, dergleichen gewagte Geschäfte selten zusagen.“